

Please see [English version below](#)

Call for Papers – Ausgabe No. 10, 2028 – Deadline für Abstracts: 26. Juni 2026

Das Österreichische Jahrbuch für Soziale Arbeit (ÖJS) lädt ein, Interessensbekundungen für die Ausgabe 2028 einzureichen. Wir freuen uns über Abstracts für (a) **allgemeine Beiträge** und (b) für **Beiträge zum Schwerpunkt** der Ausgabe. Außerdem nehmen wir gerne Vorschläge für (c) **Buchbesprechungen** entgegen. Publikationssprachen sind **Deutsch und Englisch**. Das Jahrbuch ist ein **Open Access Journal** mit **double-blind Peer Review**, ohne Kosten für Autor:innen. Alle Ausgaben finden Sie auf unserer [Redaktionsseite](#) und beim Beltz Juventa Verlag.

Schwerpunkt:

Aufarbeitung von Gewalt und ihren Folgen unter Einbezug unterschiedlicher Perspektiven. Zur Aushandlung von Verantwortung in komplexen sozialen Prozessen (Arbeitstitel)

Seit einigen Jahren wird im Fachdiskurs der Sozialen Arbeit und in der Öffentlichkeit intensiv über (sexualisierte) Gewalt in Institutionen debattiert: Es waren die Betroffenen selbst, die ihre Erfahrungen von Gewalt unter intensiver Anstrengung gegen viele Widerstände, oft mit Scham und Stigmatisierung verbunden, in die öffentliche Debatte und in den Fachdiskurs einbrachten (z.B. Dehmers, 2011; Schlingmann, 2015). Dies tun sie bis heute weiterhin. Es folgten (unzureichende) Versuche, die Aufarbeitung nicht auf Finanzielles zu reduzieren, sondern auch Formate des Gehört-Werdens zu schaffen, die Anerkennung des Leids und des Unrechts sowohl individuell als auch kollektiv zu ermöglichen, das kommunikative Gedächtnis zu erweitern (Loch 2026) und die Grundlage für gewaltpräventive Einrichtungskulturen (Caspari, 2021) zu schaffen. Diese Auseinandersetzungen führten u.a. zur Etablierung von Gewaltschutzkonzepten in Organisationen des Sozial- und Bildungswesens, zur Sensibilisierung gegenüber epistemischer Gewalt sowie zur Suche nach gleichberechtigten Formen der Einbindung ehemals von Gewalt betroffener Menschen in die unterschiedlichen Ebenen gesellschaftlicher Aufarbeitung.

Aufarbeitung beinhaltet herausfordernde Prozesse! Die Offenlegung von Gewalt geschieht gegenwärtig im Spannungsverhältnis zwischen veränderten gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten insbesondere für gewalterfahrene Menschen und beharrlichen Machtkulturen, die die Dynamiken der Tabuisierung von Gewalt, von Geheimnismanagement und Machtmissbrauch bestimmen. Dies geht vielfach mit der Einschränkung und Infragestellung der Stimmen von gewalterfahrenen Menschen einher. Unter diesen Bedingungen erfordert Aufdeckung die Herstellung von Räumen zum Sprechen über Gewalterleiden, die Bereitschaft zum Hören des Gesagten und die Anerkennung von Betroffenenwissen als Grundlage für institutionelle Verantwortungsübernahme sowie machtsensible Gesellschaftsentwicklung.

Bislang besteht nur begrenztes Wissen darüber, wie Ergebnisse von Aufarbeitungsprozessen weiterverarbeitet werden (vgl. Mehrick 2026) und welche Folgen sich daraus für Institutionen, Professionen und insbesondere für von Gewalt betroffene Personen ergeben. Auch bleibt vielfach offen, wie sich

Dynamiken von Aufdeckung und Verdeckung langfristig auf fachliche, organisationale und gesellschaftliche Entwicklungen auswirken.

Vor diesem Hintergrund laden wir zu wissenschaftlichen Beiträgen, gerne auch in Form von **gemeinsamen Beiträgen** von Forschenden (mit und ohne eigene Betroffenheit) und an Aufarbeitungsprozessen beteiligten Betroffenen sowie **Erfahrungsberichten** ein. Mögliche Fragestellungen sind:

- Welche Machtverhältnisse zeigen sich in der gegenwärtigen Aufarbeitung? Welche Perspektiven, Interessen und Ziele sind mit der Aufarbeitung verbunden? Wie werden diese in persönlichen Erfahrungen konkret erlebt?
- Inwiefern sind Betroffene an Aufarbeitungsprozessen beteiligt, welche Erfahrungen machen sie im Spannungsfeld von Anerkennung und erneuter Marginalisierung?
- Wie wird in der (Fach-)Öffentlichkeit mit den Ergebnissen der Aufarbeitung umgegangen, und welche Dynamiken von Sichtbarkeit und erneuter Verdeckung, Diffamierung, Delegitimierung, (juristischen) Drohungen oder institutionellem Druck lassen sich beobachten?
- Inwieweit geraten Aufarbeitungsprozesse selbst in das strafrechtliche Visier (Polizei, staatsanwaltschaftliche Ermittlungen) und wie reagieren beteiligte Organisationen auf die daraus entstehenden Konflikte, Unterstützungsbedarfe und Schutzanforderungen?
- Welche Verständnisse von Verantwortung entstehen im Zuge kooperativer Aufarbeitung?
- Welche Konzepte und methodologischen Grundlagen der Aufarbeitung gibt es und inwiefern berücksichtigen sie Dynamiken der Aufdeckung und Verdeckung?

Darüber hinaus freuen wir uns über Beiträge, die (a) kontextübergreifende empirische Befunde aus Forschungsprojekten vorstellen, (b) theoretisch-konzeptuelle Überlegungen anstellen, oder (c) historische oder gegenwärtige Entwicklungen in verschiedenen Feldern der Sozialen Arbeit beschreiben und diskutieren, gern auch entsprechende **Erfahrungsberichte** zu einzelnen, im Call genannten Bereichen. Die Erfahrungsberichte unterliegen keinem peer-review-Verfahren und können ggf. unter Pseudonym veröffentlicht werden. Bei Rückfragen und Klärungsbedarfen wenden Sie sich gerne an die angegebene E-Mail-Adresse oejs@plus.ac.at.

Organisatorisches

Neben Perspektiven auf Entwicklungen in Österreich sind internationale Beiträge und vergleichende Zugänge erwünscht. **Deadline für deutsch- oder englischsprachige Abstracts** (3.000 bis 4.000 Zeichen) ist der **26. Juni 2026**. Eine Rückmeldung – d.h. Aufforderung zur Einreichung eines Beitrags oder Ablehnung – erfolgt bis Ende Juli 2026. Die vollständigen **Artikel sind bis 15. Jänner 2027 abzugeben**. Die **allgemeinen Beiträge** sowie die **Beiträge im Schwerpunkt** können bis zu 50.000 Zeichen umfassen (inkl. Leerzeichen und Literatur). Für **Buchrezensionen** sind 10.000 Zeichen vorgesehen. Die Richtlinien finden Sie unter: www.uni-salzburg.at/oejs. Abstracts bitte an die Redaktion: oejs@plus.ac.at.

Herausgeber:innen der Ausgabe 2028: Petra Bauer (Universität Tübingen), Birgit Bütow (Universität Salzburg), Helena Kliche (AAU Klagenfurt), Ulrike Loch (Freie Universität Bozen), Max Mehrick, Elli Scambor (Institut für Männer- und Geschlechterforschung/VMG Graz) und Malte Täubrich (Dissens Berlin).

***Annual Review of Social Work and Social Pedagogy in Austria* – Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit**



Call for Papers – Volume No. 10, 2028 – Abstract Deadline: 26 June 2026

The Annual Review of Social Work and Social Pedagogy in Austria (OeJS) invites expressions of interest for its 2028 issue. We welcome abstracts for (a) general contributions and (b) contributions on the main theme of the issue. We also accept proposals for (c) book reviews (details below). The publication will be in German and English. The Annual Review is a fully open-access journal that meets an international double-blind peer review standard. Past issues of the OeJS are available to read in full with open access on our [editorial office web page](#) and on the review web page under the Beltz Juventa publishing imprint.

Main Topic:

Addressing violence and its consequences while incorporating different perspectives. For the negotiation of responsibility within complex social processes (working title)

For some years now, there has been an intensive debate in the professional discourse of social work and in the public about (sexualized) violence in institutions: Survivors themselves were the first ones to bring their experiences of violence into the public and professional discourse with great effort, despite much resistance, and often accompanied by shame and stigmatization (e.g. Dehmers, 2011; Schlingmann, 2015). They continue this work to this day. These efforts were followed by (insufficient) attempts to not reduce justice-seeking to financial reparations. The aim was to create formats of being heard, to enable the recognition of harm and injustice both individually and collectively, to expand communicative memory (Loch 202), and to create the basis for violence-preventive institutional cultures (Caspari, 2021). These debates led, among other things, to the establishment of violence-prevention concepts in social and educational organisations, increased awareness of epistemic violence, and the quest for equitable models for engaging survivors at various levels of societal accountability.

Processes of working through violence are profoundly challenging! Disclosure of violence currently takes place in the tension between changing opportunities for social participation, especially for people with violence experiences, and persistent cultures of power that continue to shape the dynamics of tabooing violence, secret management and abuse of power. In many cases, this goes hand in hand with the restriction and questioning of the voices of people who have experienced violence. Under these conditions, disclosure requires creating spaces to talk about the harm caused by violence, a willingness to listen to what is said, and the recognition of survivors' knowledge as a basis for institutional and social responsibility.

So far, there is limited knowledge of how the results of healing and reckoning are further processed (cf. Mehrick 2026) and of the consequences for institutions, professions, and survivors. In many cases, it also remains unclear how dynamics of disclosure and concealment affect professional, organizational, and social developments in the long term.

Against this background, we invite scholarly contributions, including **joint contributions** by researchers (with and without lived experiences of violence) and survivors involved in healing processes, as well as **narratives of personal experiences**. Possible questions are:

- What power relations are evident in the healing process? What perspectives, interests, and goals are associated with accountability and reckoning? How are these concretely experienced on a personal level?
- To what extent are survivors involved in processes of coming to terms with the past, and what experiences do they have in the field of tension between recognition and renewed marginalization?
- How is the (professional) public dealing with the results of disclosure and healing, and what dynamics of visibility and renewed concealment, defamation, delegitimization, (legal) threats, or institutional pressure can be observed?
- To what extent do processes of disclosure and justice-seeking come under criminal scrutiny (police, public prosecutor's investigations), and how do involved organisations react to resulting conflicts, support needs and protection requirements?
- What understandings of responsibility emerge during cooperative recovery work?
- What concepts and methodological foundations of healing and justice work are there, and to what extent do they consider dynamics of disclosure and concealment?

In addition, we are happy to receive contributions that (a) present cross-contextual empirical findings from research projects, (b) make theoretical and conceptual considerations, or (c) describe and discuss historical or current developments in various fields of social work. Additionally, we welcome **experiential narratives** regarding individual areas mentioned in the call. These testimonials are not subject to a peer review process and may be published under a pseudonym if necessary.

Organisational aspects

In addition to pieces examining developments in Austria, this call for papers also welcomes contributions on the **main theme** in English or German focusing on international developments and featuring comparative approaches. Both, **general contributions** and those on the main theme may be up to 50,000 characters in length (including spaces and bibliography). Up to 10,000 characters are planned for **book reviews**. Guidelines for submitting manuscripts can be found at: www.uni-salzburg.at/oejs (set the language to English).

The **deadline** for submitting abstracts in either German or English (3,000 to 4,000 characters) is **26 June 2026**. Feedback on the abstracts – i.e. their acceptance or rejection – will be provided by the editors by end of July 2026. Authors are to submit their **full articles by 15 January 2027**. Please send abstracts to the editors: oejs@plus.ac.at.

Editors of the 2028 issue: Petra Bauer (University of Tübingen), Birgit Bütow (University of Salzburg), Helena Kliche (University of Klagenfurt), Ulrike Loch (Free University of Bozen-Bolzano), Max Mehrick, Elli Scambor (Institute for Masculinity Research and Gender Studies/VMG Graz) and Malte Täubrich (Dissens Berlin).